

STADTANZEIGER

ZEITUNG DER GEMEINSCHAFT „FREIE WÄHLER“ E.V. BAD ELSTER

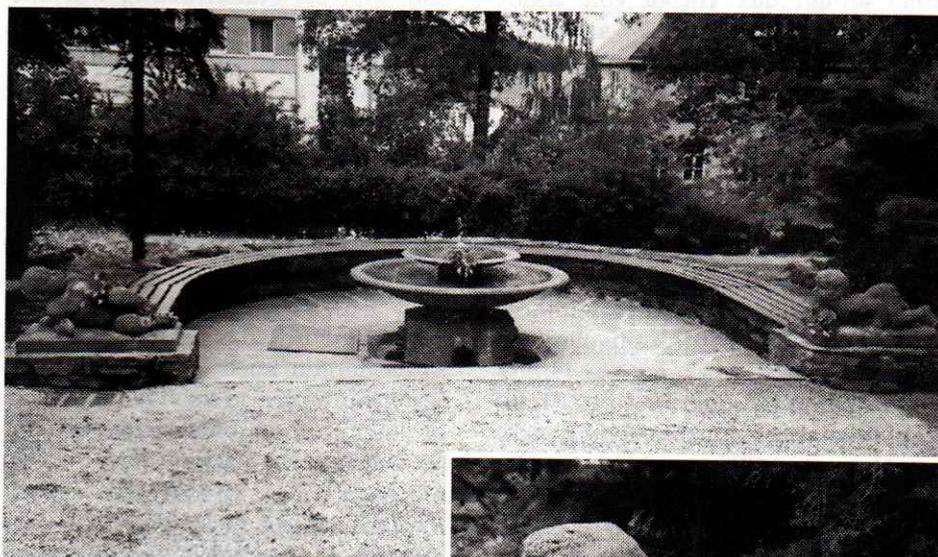
Jul / August 1995 • 1,- DM

Wenn alle Brännlein fließen ...

Wie bereits in unserer Ausgabe Nr. 27 berichtet wurde, galt es für die Freien Wähler dafür Sorge zu tragen, daß der kleine Rathausbrunnen wieder seine Funktion erhält. Der Start im Frühjahr verzögerte sich mehrmals durch die Witterungsverhältnisse. Aber es ist doch noch gelungen, daß zum Brunnenfest diese kleine Anlage als erhol-sames Fleckel den Ort bereichert. Allen Beteiligten sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Dem Ingenieurbüro Hüller, der Sanitärfirma

Watzula, der Baufirma Wunderlich und der Holz-Werkstatt Wilhelm Trampler, die mit der Übernahme der anfallenden Arbeiten als einheimische Firmen zum Gelingen beitrugen. Ganz selbstverständlich war für sie, kostenlos die Erneuerung auszuführen. Nun können Einwohner und Gäste auch an diesem Ort wieder verweilen. Die kleinen gefiederten Besucher nehmen das Brännlein bereits häufig an.

Ruth Fuchs



In dieser Ausgabe:

- Die Zeit des Sozialismus in Bad Elster
- Interview mit W. Trampler Kommandant der freiwilligen Feuerwehr
- E. Schwarzenberg – fast 40 Jahre Pfarrer in Bad Elster
- Parken in Bad Elster heute und morgen
- Urlaub – Gedanken

Brunnenfest 1995

Auch in diesem Jahr war das Brunnenfest gut gelungen. Das inhaltsreiche Programm bot für alle Unterhaltung. Viele Besucher konnte Bad Elster begrüßen, trotz des kühleren Wetters. Drei Tage voller Abwechslung, ob in der Wandelhalle oder den beiden Zelten. Die Theaterbesucher erfreuten sich an den Veranstaltungen, ob zur Brunnenfest-Gala, dem Musical „HAIR“ oder bei der Volkstümlichen Musikparade. Begeisterung nahm jeder aus seinem Veranstaltungsbesuch mit auf den Heimweg. Auch dieses Jahr zog es viele alte Elsteraner zurück in die Heimat. So ein Fest ist immer damit verbunden, alte Freunde und Bekannte zu treffen. Viele freuten sich über die Fortschritte, die unsere Stadt in den vergangenen fünf Jahren erreicht hat.

Anerkennung und Dank allen, die so viele Stunden auf den Beinen waren, um ihre Gäste zu bewirten. Kritiken bei derartigen Veranstaltungen sollten nicht überbewertet werden. Es geht ums Fest überhaupt, und da darf es schon einige Ausnahmen geben. Das Brunnenfest sollte immer den Charakter tragen, sich der Bedeutung des Anlasses, nämlich die Eröffnung der ersten Badesaison 1848, zu erinnern. Jedenfalls bot der Badeplatz mit seinem Umfeld bis zum Kurtheater wirkliche Feststimmung. Das Feuerwerk begeisterte die Zuschauermenge und rundete im Festbereich das Ereignis ab. Bad Elster wird sein jährliches Brunnenfest immer auf das Niveau bringen, daß jedes für sich zu einem beeindruckenden Erlebnis wird.

Ruth Fuchs

Die Zeit des Sozialismus in Bad Elster

Am 26. Februar 1947 beschloß der Sächsische Landtag ein Gesetz zur Sicherstellung von Kurbädern, mit dessen Inkrafttreten auch in dem Sächsischen Staatsbad Bad Elster eine neue Epoche begann: Die Zeit des Sozialismus.

Während die Kurverwaltung weiterhin dem Sächsischen Finanzministerium unterstand, übergab die SMAD anfangs sowjetisch besetzte Häuser an das Staatsbad. So kamen der Wettiner Hof, der schon bald den Namen Karl-Marx-Hof bekam, der Sachsenhof, Haus Wolff und Haus Apollo in die Verwaltung des Staatsbades. Im Albert-Funk-Heim, heute Klinik am Brunnenberg (Altbau), fand 1946/47 die Neulehrerausbildung statt.

1947 trat auch der erste gewählte Bürgermeister nach dem Krieg sein Amt an. Es war Willy Spengler. Vorher hatten die Amerikaner Albin Jugel und die Sowjets dann Fritz Unger als Bürgermeister eingesetzt.

Die 100-Jahr-Feier des Sächsischen Staatsbades 1948 war ein erster Lichtblick in den schweren Nachkriegsjahren. Der große Springbrunnen am Fuße des Brunnenberges gegenüber der Wandelhalle entstand 1950 und bildet seitdem eine sehenswerte Abrundung des Kurparkes am Waldrand.

Mit der Verwaltungsreform im Jahre 1952 wurden die Länder aufgelöst und Bezirke gebildet. Bad Elster gehörte nun zum Bezirk Karl-Marx-Stadt. Von der Unterstellung her erfuhr unser Kurbad aber eine Aufwertung, denn es wurde dem Gesundheitsministerium in Berlin direkt unterstellt. 1953 wurde das For-

schungsinstitut für Balneologie, Bakteriologie und Hygiene gegründet. Später hieß es Forschungsinstitut für Mikrobiologie und Hygiene und erlangte internationale Bedeutung.

Auch in Bad Elster setzte nun eine Aufbauphase ein. 1954/55 wurde das Fernheizwerk zum Fernheizkraftwerk umgebaut, und über eine neue kanalverlegte Ferndampfleitung wurden das Badehaus und weitere zentrale Gebäude ganzjährig mit Fernwärme versorgt. 1955/56 erfolgte der Umbau und die Neufassung der Marienquelle, die seitdem artesisch, also mit eigener Kraft in die Kupferschale strömt. 1957 wurden die Sprudelquellen 3 und 4 erbohrt, die bis heute ihr Wasser zu Badezwecken ins Albertbad liefern. Im gleichen Jahr wurde auch das Forschungsinstitut für Balneologie und Kurortwissenschaft gegründet.

1959 erfolgt das Verbot von Waldgottesdiensten in der 1877 am Brunnenberg errichteten Kreuzkapelle unter dem Vorwand, der Aufstieg sei für Herz-Kreislauf-Patienten zu beschwerlich.

1960 wurde Bad Elster FDGB-Volkshilfswerk und mußte die Einhaltung des Kurenplanes beim FDGB-Bezirksvorstand in Karl-Marx-Stadt verteidigen. Der Sachsenhof wurde zeitweilig von den Braunkohlewerken Otto Grotewohl Böhlen genutzt, und das Steinkohlenkombinat Martin Hoop Zwickau übergab 1960 verschiedene Gebäude an das Staatsbad.

1961 wurde die heutige Mittelschule als Polytechnische Oberschule eröffnet. Der Bau war ursprünglich als Sanatorium der SDAG Wismut geplant, wurde aber nach Erstellung des Erdgeschosses nicht weitergeführt. Erst danach kam die Entscheidung, den Bau als Schulhaus fortzuführen. Das Haus Parzival am Rosengarten wurde 1962 umgebaut und vom Staatsbad weitergeführt.

Mit dem Amtsantritt von Dr. Michalik als Ärztlichem Direktor im Jahre 1963 begann die Profilierung von medizinischen Fachabteilungen. Nach dem

am 1.1.1966 erfolgten Zusammenschluß der beiden vogtländischen Bäder Brambach und Elster zu den „Staatsbädern Bad Brambach - Bad Elster“ verfügte die Einrichtung über 10 medizinische Fachabteilungen, die sich entsprechend der verschiedenen medizinischen Indikationen spezialisierten und die Patienten mit wachsender Kompetenz betreuten. Innerhalb dieser Abteilungen erfolgte die Bildung organisatorisch einheitlicher Strukturen von der ärztlichen Betreuung über Behandlung und Verpflegung bis zur Verwaltung. Vom Chefarzt bis zum Hausmeister ermöglichte dieses Abteilungspersonal die hohe Auslastung der einzelnen Abteilungen. Mit Kurdurchgängen von Januar bis Dezember wurde der Kurenplan erfüllt. Die Abgabe von möglichst vielen Behandlungen pro Patient war ein wichtiges Kriterium bei der Planerfüllung. So entwickelte sich die Kureinrichtung zum sozialistischen Staatsbad, und die Planerfüllung war mitunter wichtiger als die individuelle Betreuung des einzelnen Kurgastes. Nach Abriß der Häuser Apollo, Äskulap (Alte Apotheke) und Bauer erfolgte 1966 der Neubau des ersten Bettenhauses, das später den Namen Sanatorium Clara Zetkin trug. Heute gehört es als Haus Parkblick zum Klinikum Sachsenhof.

Bis 1972 wurde das Frühstück für die Kurpatienten noch in den einzelnen Unterküften, also auch in den vielen privaten Kurheimen abgegeben. Später erfolgte die gesamte Verpflegung nur noch zentral. Die privaten Kurheime waren durch Bettenbelegungsverträge an das Staatsbad gebunden. Direkte Privatvermietung war verboten und wurde sogar mit Geldstrafe belegt. Andererseits waren dadurch auch die privaten Häuser von Januar bis Dezember ausgebucht.

In den Jahren 1973/74 erfolgte die Mechanisierung der Mooraufbereitung. Durch die Beschickung der Wannen mittels Rohrleitungen entfiel der aufwendige Wannentransport, was eine erhebliche Entlastung für das Personal bedeutete. 1974 wurde die neue Großküche am Sanatorium Clara Zetkin in Betrieb genommen.

SMAD	Sowjetische Militäradministration in Deutschland
FDGB	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
SDAG Wismut	Sowjetisch-Deutsche Aktiengesellschaft Wismut (Uran-Bergbau-Unternehmen)
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands

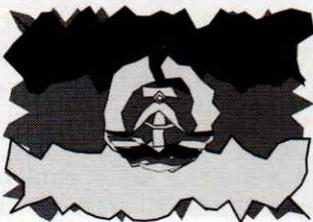
Heute ist sie im Neubau des Klinikums Sachsenhof integriert.

Am 20.7.1977 erfolgte die Grundsteinlegung für den neuen Sanatoriumskomplex. Bauherren waren die SDAG Wismut und das Staatsbad. 1979 wurde das Bettenhaus III und am 8.12.1982 im Beisein des DDR-Gesundheitsministers schließlich das Bettenhaus I übergeben. Heute gehört der gesamte Sanatoriumskomplex mit Therapiegebäude, das 1983 in Betrieb ging, zur Vogtlandklinik. Ursprünglich sollte nach Inbetriebnahme des Sanatoriumskomplexes der Karl-Marx-Hof, heute wieder Wettiner Hof, vollständig abgerissen werden. Das verhinderten die Denkmalschutzbehörden der ehemaligen DDR. So mußte das sozialistische Staatsbad die Sanierung dieses historischen Gebäudes einplanen. Leider wurden entsprechend beantragte Bilanzen immer wieder gestrichen, bis 1988 wenigstens das Dach genehmigt wurde. So konnte unmittelbar vor der Wende dieser Teil saniert werden. Nach langwierigen Verhandlungen wurde das ehemalige Palast-Hotel von der Sächsischen Staatsregierung an die Herren Harant, Fürmetz und Stummeier veräußert, die noch 1995 mit der Sanierung beginnen wollen.

In kultureller Hinsicht blieb Bad Elster auch in sozialistischer Zeit ein außergewöhnlicher Ort. Einerseits sorgte das Kurorchester mit 36 Musikern für ein breites Angebot an Kurmusik. Andererseits war Bad Elster immer ein Magnet auch für namhafte Künstler aus anderen Regionen. Der berühmte Schauspieler und Regisseur Eduard von Winterstein oder der weltbekannte Pianist Swjatoslaw Richter sind nur zwei Beispiele.

Mit der ersten Demonstration von ca. 1000 Elsteranern am 25. Oktober 1989 von der St. Trinitatiskirche zum SED-Sanatorium Haus am See (dort stand bis zum Abriß das Hotel Reichsverweser) begann auch in Bad Elster die Wende und damit das Ende des Sozialismus.

M. S.



Rückblick auf unser Sommerfest 1995

Im 10jährigen Bestehen feierte die Kindertagesstätte „Am Kuhberg“ ihr großes Sommerfest unter dem Motto „Der Zirkus kommt“. Mit großer Begeisterung und viel Phantasie bereiteten die Kinder und die Mitarbeiter des Hauses diesen Höhepunkt vor. Mit Hilfe von Eltern und Personal wurden wunderschöne Kostüme genäht, Plakate und Bühnenbilder gemalt, Lieder getextet und komponiert. Die Kindertagesstätte wurde bereits vor dem Fest zu einer großen Zirkusmanege ausgeschmückt. Endlich war es soweit! Am Sonnabend, 10. Juni pünktlich um 14.00 Uhr, wurde durch die Zirkusdirektorin, Frau Enderlein, die Show eröffnet. Bei strahlendem Sonnenschein erwarteten Kinder, Eltern und Gäste ein vielseitiges Festprogramm. Die Kinder führten mit ihren Erzieherinnen die Zuschauer in die phantastische Zirkuswelt ein. Was gab es da alles zu sehen?

Eine lustige Affenbande suchte auf tänzerische Weise die verschwundene Kokosnuß. Jasmin und Aladin traten in perlenbestickten Kostümen auf und ließen die Schlangen tanzen. Aber auch eine Sportlergruppe zeigte gekonnt, nach der Musik des Radetzky Marsches, was für ein „Power“ in ihnen steckt. Im Anschluß daran war Hundefußball angesagt! Es kämpften die Mannschaft Schlappohren gegen die Mannschaft der Spitzohren. Ja und ganz still wurde es, und Spannung kam auf, als eine Mädchen-Gruppe einen schwierigen Balanceakt auf Medizinbällen vorführte. Kleine Mäuschen dürfen in einem Zirkus auch nicht fehlen. Gekonnt trippelten und hüpfen sie in ihren lustigen Mäusekostümen und bunten Sonnenschirmen über den Schwebebalken. Und wer fehlt noch in unserer Runde – richtig, daß ist der Clown, der lustige Kunde. Mit ihren tollen Streichen brachten die kleinen Wirbelwinde ihren Clownlehrer ganz schön ins Schwitzen und „Groß“ und „Klein“ zum Lachen.

Sehr lange mußten unsere Kinder der „Tierparade“ auf ihren Auftritt war-

ten. Unter großen Beifall stellten sie sich in ihren farbenprächtigen Kostümen, auf tierischer Art, dem aufmerksamen Publikum vor. Eine alte Weisheit sagt uns, schon die Kleinsten blühen auf, wenn die Großen mit ihnen musizieren. Das zeigte auch der Abschluß dieses Zirkusprogramms mit Vati Mathias, als Clown verkleidet, und Tochter Romy, die live das Lied sangen „Das Mädchen und der Clown“. Beifall und Bravo-Rufe waren Lob und Anerkennung für diese Darbietung.

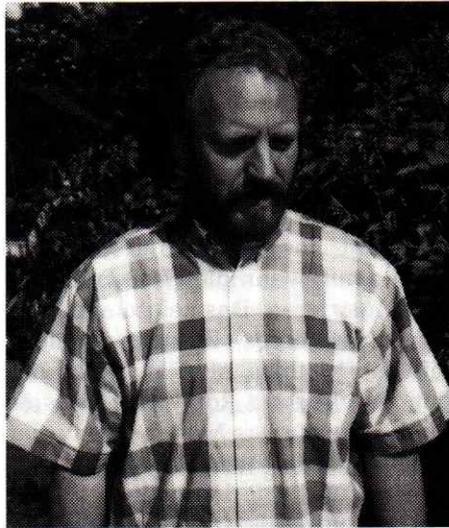
Eine besondere Freude war es auch für uns, daß sich der Bürgermeister, Herr Flämig, sich nicht hat nehmen lassen, das Fest zu besuchen, und er war begeistert über die Vorstellung der Kinder. Mit einem bunten Blumenstrauß und Spielen für die Kinder überbrachte er Glückwünsche zum Jubiläum. Er wünschte den Kindern und Mitarbeitern auch für die Zukunft alles Gute und stets ein Haus voll fröhlicher Kinder.

Nach dieser großen Aufregung und Anspannung gab es für die Kinder und Besucher noch weitere Überraschungen, denn bunte Spielstraßen luden zum Verweilen ein. Reges Treiben herrschte am Kinderkarusell. Am Eingang warteten 3 richtige Pferde auf ihre kleinen Reiter. Wer nicht Zielwerfen oder Tunnelkriechen wollte, konnte an der Bastelstraße sich beschäftigen.

Ganz geheimnisvoll ging es im Zelt des Zauberers zu. Denn er zauberte 1, 2, 3 jedem Kind ein kleines Dino herbei. Für gute Musik wurde durch Diskjockey Frank ebenfalls gesorgt.

Ein Kuchenbüfett lud zum Kaffee und Kuchen ein und für die Liebhaber von „Deftigem“ gab es Würstchen vom Grill. Im Haus konnten sich die Eltern und Besucher in einer kleinen Ausstellung über den Werdegang der Einrichtung, seit der Eröffnung am 2. Januar 1985, einen Einblick verschaffen.

Fortsetzung auf Seite 8

**Zur Person:**

- geboren am 22.04.1950 in Bad Elster
- 1956 bis 1966 Besuch der Polytechnischen Oberschule Bad Elster
- 1966 bis 1968 Lehre als Landmaschinen- und Traktorschlosser in Bad Doberan
- ab 1970 Schlosser und Maschinist beim Meliorationsbau Oelsnitz/V.
- 1979 bis 1981 Tischlerlehre
- 1983 bis 1985 Erwerb des Meisterbriefs
- ab 1.1.1985 Übernahme des elterlichen Tischlerbetriebes
- seit 1985 überwiegend im Bereich Restaurierung/Kopieherstellung sowie Denkmalpflege tätig
- Mai 1990 Wahl zum Stadtverordneten der Freien Wähler
- 1992 Ausbildung als geprüfter Restaurator an der Handelskammer für Unterfranken
- 1994 Wiederwahl als Stadtrat für die Freien Wähler

ESA: Am Montag, dem 30.1.95, wurden Sie zum Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr (FFw) Bad Elster gewählt. Haben Sie sich über die Wahl gefreut?

Herr Trampler: Ja, weil mir die Kameraden soviel Vertrauen entgegenbrachten, die Leitung der Wehr zu übernehmen.

ESA: Wieviele Mitglieder hat die FFw Bad Elster, wieviele davon sind aktiv?

Aktiv für unsere Sicherheit

Gespräch mit Wilhelm Trampler – Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Bad Elster

Herr Trampler: Wir haben 29 aktive Kameraden. Unsere Frauengruppe besteht aus 6 Kameradinnen, und die Zahl unserer Senioren beträgt auch sechs.

ESA: Die FFw Bad Elster hat ein schönes, ganz neues Feuerwehrhaus. Aber alle Fahrzeuge stammen noch aus DDR-Zeiten. Wird sich daran etwas ändern?

Herr Trampler: Ja, im September 1995 bekommen wir ein neues Löschfahrzeug, ein LF 16 der Fa. IVECO. Am kommenden Sonnabend, den 1.7.95 erhalten wir ein gebrauchtes Tankfahrzeug W 50 mit Wasserkanone zur Komplettierung unserer Einsatzfahrzeuge aus Elsterberg. Es läuft der Antrag für ein TSF der Fa. VW. Das ist ein kleineres Einsatzfahrzeug für die Ausbildung der Jugendwehr und zum Einsatz bei kleineren Bränden bzw. Hilfeleistungen. Wir rechnen mit der Auslieferung Ende diesen bzw. Anfang nächsten Jahres. Der Einsatz dieser beiden Neufahrzeuge wird schon wegen der ausbleibenden TÜV-Zulassung der Altfahrzeuge notwendig, damit unsere Wehr einsatzbereit bleibt. Ich freue mich, daß auch die anderen Stadträte das so sehen und die Anträge befürwortet haben.

ESA: Was war der größte bzw. schlimmste Einsatz, an dem Sie beteiligt waren?

Herr Trampler: Das sind für mich generell die Einsätze, wo es um Menschenleben geht. Der Unfall an der B92 im Bereich der ehemaligen Tankstelle Mühlhausen im vergangenen Jahr oder der Wohnungsbrand im Haus „Kleinschmager“ in diesem Jahr, bei denen in beiden Fällen Todesopfer zu beklagen waren, sind solche traurigen Beispiele. Sachschäden sind immer irgendwie zu ersetzen, Menschenleben nicht. Deshalb ist eine optimale Ausrüstung unserer Feuerwehr so wichtig.

ESA: Wie sind Sie mit der Auf-

tragslage in Ihrem Betrieb und der Entwicklung im Elsteraner Handwerk generell zufrieden?

Herr Trampler: Nach anfänglichen Problemen unmittelbar nach der Wende hat sich die Auftragslage stabilisiert. Allerdings ist sie nicht so wie zu DDR-Zeiten, wo wir 5 Jahre im voraus ausgebucht waren. Heute habe ich einen Auftragsvorlauf von 3 bis 4 Monaten. Für das Handwerk in Bad Elster sehe ich generell einen positiven Trend, wenn das auch in den einzelnen Branchen unterschiedlich ist. Bei einem guten Preis/Leistungsverhältnis wird dieser Trend auch anhalten. Eine wesentliche Voraussetzung ist allerdings die Verbesserung der Zahlungsmoral in bestimmten Teilen der Kundschaft.

ESA: Zum Brunnenfest war die FFw Bad Elster mit einem „Historischen Löschangriff“ beteiligt. Wieviele Kameraden kümmern sich um Geschichte und wann wurde die Elsteraner Wehr gegründet?

Herr Trampler: Das war 1884 im Restaurant „Heiterer Blick“. Verantwortlich für unsere Chronik ist heute der Kamerad Hasso Ficker. Er wird von Conny Huth, Michael Bannert, der auch privat Feuerwehr-Utensilien sammelt, Walter Bohn und Manfred Kirchhof unterstützt. Aber auch die anderen Kameraden sind sehr interessiert.

ESA: Wie ist der „Teamgeist“ und der Zusammenhalt innerhalb der Wehr?

Herr Trampler: Schon ein altes Sprichwort sagt: „Ein Meister ist nur so gut, wie seine Gesellen.“ Der Zusammenhalt hat sich nach der Wahl deutlich gebessert. Das zeigt sich auch am verbesserten Besuch der Dienste und Übungen sowie an der Atmosphäre innerhalb der Gruppen. Auch die Bereitschaft zur persönlichen Ausbildung und Schulung ist gestiegen. Ein Beispiel ist die Ausbil-

derung des Kameraden Marco Zeh zum Gruppenführer in der Nähe von Hoyerswerda. Die Anforderungen an den Ausbildungsstand sind enorm gestiegen und haben sich gegenüber denen der DDR-Zeit gravierend geändert.

ESA: Gibt es Kontakte zu anderen Vereinen in Bad Elster?

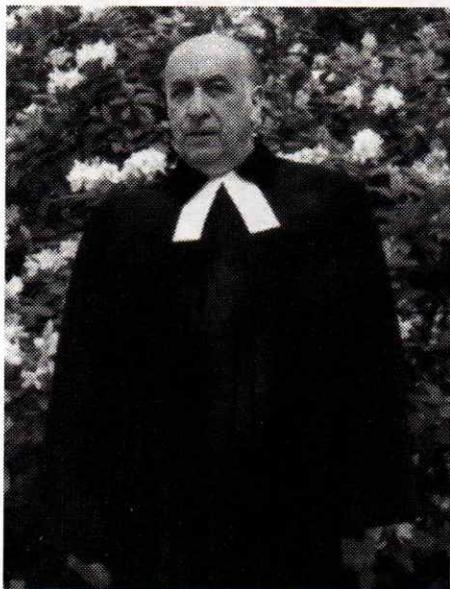
Herr Trampler: Ja. Zum Beispiel benutzt der Männergesangsverein „Liederkranz“ auch die neuen Schulungsräume im Feuerwehrhaus. Ich bin allerdings bestrebt, diese Möglichkeit auch anderen Elsteraner Vereinen zur Verfügung zu stellen. Intensiver Kontakt besteht zur FFw unserer Partnerstadt Bad Waldsee. Zur Einweihung unseres neuen Feuerwehrgerätehauses waren etliche Bad Waldseer Kameraden hier. Kürzlich waren 8 unserer Kameraden zur Fahnenweihe in unsrer Partnerstadt.

ESA: Was ist Ihr größter Wunsch im Bezug auf die Elsteraner Feuerwehr?

Herr Trampler: Daß es nie wieder zu einer großen Brandkatastrophe in Bad Elster kommt, wie es z.B. beim Brand des Grand-Hotels „Wettiner Hof“ in der Nacht vom 27. zum 28.4.1907 laut Chronik der Fall war und wir unsere neue Technik nur zu Ausbildungs- und Übungszwecken benötigen.

ESA: Wir danken für das Interview und wünschen dem neuen Feuerwehrkommandanten viel Glück und Erfolg in seinem wichtigen Amt.

Das Interview führte M. Schwarzenberg



Fast 40 Jahre Pfarrer in Bad Elster

Das stimmt nicht ganz – die letzten Jahre war ich schon im Ruhestand. Dabei wollte ich gar nicht nach Bad Elster. Als geborener Dresdner suchte ich eher die Nähe der jetzigen Landeshauptstadt, zumal meine Braut Erika in Zittau Kirchengemeindegliederin war. – Aber erstens kommt es anders, zweitens als man denkt. In Bischofswerda eröffnete der Vikariatsvater seinem verdutzten Zögling, daß man im hohen Landeskirchenamt beschlossen habe, mich nach Bad Elster abzuordnen. – Was soll denn das? – Wo liegt denn das?

Mein Vikariatsvater, der Pfarrer Rudolf Heinze, lebt heute im 90. Lebensjahr in Dresden Loschwitz. Er war und ist mir ein „Vater in Christo“. Bei Bad Elster geriet er in Verlegenheit: Das ist fast in Bayern. Dort ist man in großer Not, weil der 1. Pfarrer in die Bundesrepublik verzogen und der 2. Pfarrer versetzt worden ist. – „Aber ich als Anfänger?“ – „Ja, das scheint mir auch nicht gerade weise zu sein und „Badepriester“ wäre auch nicht mein Fall. Ich fahre heute nach Dresden zur Kirchenleitung. Mal sehen, was sich da machen läßt.“ Am Abend kam er mit ernster Miene zurück: „Bruder Schwarzenberg, es ist doch Gottes Wille, daß Sie nach Bad Elster gehen. Schließlich konnte ich Sie nicht schlechter machen, als Sie sind, und außerdem haben Sie das nötige Alter, 30 Jahre, ledig und Kriegsteilnehmer“, so der gute Pfarrer Heinze. In Oelsnitz bei dem gestrengen Superintendenten übernachtet, traf ich morgens am 1. September 1955 in Bad Elster ein. Das Pfarramt fand ich nach intensivem Suchen schließlich doch, und Kantor Liebscher nahm mich in Empfang. Ich bezog im leeren Pfarrhaus ein Zimmer mit Bett, ein weiteres mit Tisch und Stühlen und in der Küche fand sich – ei der Daus – sogar ein Gaskocher! Diese Möbel hatte mir die liebe Katechetin, Hildegard Blasius, aus dem ausgelagerten Bestand des Kirchners Wolf, der sich nach dem „goldenen Westen“ abgesetzt hatte, verschafft. Nun war ich

versorgt, zumal mir die gute Frau Becker, die aber Fleischers Frau war, weniger Marken abschnitt, als sie mir Wurst lieferte und den Preis niedrig hielt.

Aber ich mußte mich sogleich in eine heikle, menschlich schwierige Arbeit stürzen. Was war geschehen? Die Schule hatte erfahren, daß Bad Elster ohne Pfarrer war, so brach der „böse Wolf“ nicht etwa der Ex-Kirchner – sondern der wirkliche Versucher in Gestalt zweier fremder Lehrer in die Kirchengemeinde ein und bearbeitete die Eltern konfirmierter Kinder, daß sie dieselben zur „zeitgemäßen und fortschrittlichen Jugendweihe“ schicken sollten. Nach anfänglichem Widerstreben fiel einer um – und darauf wie beim Dominospiel das ganze Dorf, in diesem Fall hieß es „Sohl“. Meine Aufgabe war es nun, den Eltern vom Superintendenten unterschriebene „Bannandrohungsbullen“ zu überreichen. Nicht nur die Konfirmation ist durch die Teilnahme an der Jugendweihe ungültig geworden, Eltern und Paten haben ebenfalls ihre kirchlichen Rechte – bis hin zur kirchlichen Bestattung – verloren. Sie fühlten sich, wohl mit Recht, aus der Kirche hinausgeworfen. So mußte ich mich bei meinen Kirchengemeindegliedern einführen. Dabei war ich von der Rechtmäßigkeit der Aktion überzeugt nach dem Grundsatz: „Prinzipiis obsta!“ – „Wehret den Anfängen!“ – Natürlich taten mir die schwachen Christen in der Seele leid, zumal ich ihren vogtländischen Dialekt kaum verstand. – „Guten Tag, ich bin der Vikar Schwarzenberg!“ – „Haa?“ (Was soll das „Haa?“, lachen die hier so langsam?) Nach langem Hin und Her: „Ach, Sie san der neie Faahrer!“ – „Nein, ich habe nur ein Fahrrad, das der Kirche gehört!“

Als ich an einem spätsommerlichen, klaren Abend im Ortsteil Kessel zu tun hatte, überkam mich plötzlich wie ein Blitz die Erkenntnis: „Mensch, Kerl, mach die Augen auf und sieh

Foto:
Pfarrer i. R. Eberhardt Schwarzenberg

Fortsetzung auf Seite 7

Parken in Bad Elster heute und morgen

Zu diesem Thema war unsere Zeitung mit dem Bürgermeister der Stadt Bad Elster im Gespräch. Für ihn ist das eines der schwierigsten Probleme in unserem Kurort, ein Dauerthema, weil nicht von heute auf morgen zu lösen. Besonders enttäuscht ist Bürgermeister Flämig vom Benehmen vieler, auch einheimischer Kraftfahrer. Leider sei da kein Lernprozeß zu erkennen, keine Verbesserung zu registrieren. Bad Elster wird glücklicherweise von sehr vielen Menschen besucht, die meisten kommen mit dem Auto, die Tagesbesucher fast immer. Der scheinbar einzige Weg, dieses Problem in den Griff zu kriegen, werden wohl technische Maßnahmen sein. Allerdings möchte Bürgermeister Flämig keine „holländischen Verhältnisse“, denn dort werden mit Pollern alle Flächen, die nicht befahren werden dürfen, abgesperrt. - Man stelle sich die Badstraße vollständig mit solchen Pollern gesichert vor! Vorerst sollen solche rigorosen Maßnahmen noch nicht zur Anwendung kommen.

Für Herrn Flämig bleibt das Verhalten vieler Autofahrer nicht nachvollziehbar. So wurden vor dem Brunnenfest alle Wege mit neuem Kies belegt. Aber schon während des Brunnenfestes wurden diese neuen Wege buchstäblich zerfahren und zugesperrt, aber nicht von Gästen! So lange die eigene Arbeit schon am nächsten Tag wieder kaputtgemacht wird und mit gerade abgeschlossenen Leistungen so umgegangen wird, sieht es schlecht aus mit der Einstellung vieler Elsteraner zu ihrer Kurstadt, die von Gästen lebt, die sich hier wohl fühlen sollen. Wenn ein LKW-Fahrer das Abstellen seines Fahrzeuges in ganzer Breite auf dem Gehweg, der ja für solche Lasten gar nicht ausgelegt ist, damit begründet, er wolle den Verkehrsfluß nicht behindern, dann ist das schon bemerkenswert. Gegen Unvernunft gibt es eben kein Rezept! Der Einsatz der beiden städtischen Vollzugsbediensteten erfolgt aber kompromißlos, daß heißt bei Verstößen gegen die gesetzlichen Vorschriften im ruhenden Verkehr, wie das Parken

amtlich heißt, wird konsequent ohne Ansehen der Person abgestraft. Leider können die beiden Vollzugsbediensteten nicht überall gleichzeitig sein. Andererseits werden die neu geschaffenen Parktaschen mit Parkuhren durchaus angenommen. Über 1000,- DM werden monatlich aus den Parkuhren entleert. Das zeigt, das vielen solch ein Parkplatz etwas wert ist. Darin begründet sich auch das mittelfristige Konzept, weiter solche Parkmöglichkeiten zu schaffen und die Preise zu staffeln. Im unmittelbaren Zentrum wird das Parken mehr kosten, als am Stadtrand.

Generell sollen im Zuge von Neubauten Tiefgaragen und Parkdecks entstehen, wie das beim Klinikum Sachsenhof heute schon nutzbar ist. So werden nach dem derzeitigen Planungsstand im Bereich Hagerstraße ca. 200 Stellplätze entstehen, 40 davon werden über Mittel der Stadtsanierung gefördert. Am Wettiner Hof sollen weitere Parkdecks und Tiefgaragen gebaut werden, die dann auch durch Gäste von Dr. Köhlers Parkkliniken genutzt werden können. Da sich Bad Elster durch die schön angelegten Vorgärten auszeichnet, entsteht das Problem, daß man dort keine Stellplätze oder Garagen errichten kann, will man das Stadtbild nicht verderben. Ein weiteres Problem ist die neue Sächsische Bauordnung. Sie ermöglicht Investoren, die Stellplätze nachweisen, sprich bauen müßten, die ersten 4 Stellplätze nicht abzulösen. Das heißt bis zu vier Stellplätze muß die Stadt kostenlos anderswo vorhalten, erst weitere können abgelöst, also der Stadt bezahlt werden. Langfristig verfolgt Bürgermeister Flämig weiter die Idee, den Großparkplatz am Ortseingang mit einer 2. Etage zu versehen. Vielleicht beteiligen sich Kliniken an der Umsetzung. Ebenso wäre die Fläche des ehemaligen Kohlelagerplatzes am Fernheizwerk nach Berücksichtigung der betrieblichen Belange eine denkbare Möglichkeit, neue Parkflächen zu schaffen. Wenn die Entwicklung aber so weiter geht, muß rigoros

durchgegriffen werden. Auch Schranken sind da nicht ausgeschlossen. Sonst machen wir uns den Kurort selber kaputt.

Ein Beispiel ist die Ampelanlage vor dem Sachsenhof. Offenbar kann man nur mit technischen Anlagen das Problem zwischen Fußgängern und Kraftfahrern lösen. Vor dem Aufbau der Ampelanlage mußten gehbehinderte Gäste oft extrem lange warten, bis sie die Straße überqueren konnten und zu bestimmten Zeiten war das gar nicht möglich. Für BM Flämig hat sich die mobile Anlage bewährt und er rechnet damit, daß sie dauerhaft installiert wird. Auch das langfristige Vorhaben, eine Umgehungsstraße zur Anbindung des Neubaugebietes zu bauen, ist nicht vom Tisch. Allerdings geht sowas nur über langwierige Verfahren. Fünf Jahre Planung, Vorbereitung und Genehmigung und weitere fünf Jahre Realisierung sind heute durchaus „normal“ geworden. Am Beispiel Bad Brambach kann man sehen, das bei solchen Vorhaben wenige Leute viele blockieren können. Auch die dauerhafte Einrichtung eines attraktiven innerörtlichen Transportsystems, wie z.B. einer Kleinbuslinie, bleibt für Herrn Flämig ein Thema. Heute ist es wichtiger denn je, daß wir Elsteraner Vorbild sind, denn unsere Gäste sollen einen attraktiven Kurort in Erinnerung behalten. Das nicht zu vergessen, bleibt Aufgabe und Ansporn für uns alle.

Das Gespräch führte
Martin Schwarzenberg



Urlaub

Einige von Ihnen werden schon wieder zurück sein, andere ihn noch vor sich haben, und manch einer kann ihn sich dieses Jahr vielleicht nicht leisten. Ich meine damit eine der schönsten Zeiten des Jahres, der Zeit im Jahr, wo man mal tun und lassen kann, was man sich das ganze Jahr über wünscht. Lesen, faulenzen, schwimmen, oder einfach mal nix machen, und so tun, als würde einen gar nichts etwas angehen. Dem einen ist es das Liebste, im Garten um die Ecke oder auch am Haus zu buddeln oder auch nur auf dem Balkon die Seele baumeln zu lassen.

Die meisten zieht es aber fort von hier, möglichst in fremde Länder, es müssen schon ein paar Flugstunden zwischen dem Urlaubsziel und der Heimat liegen, ansonsten kann man ja gar nicht genügend danach prahlen. Traurig daran ist nur, daß auch Deutschland so viele hübsche Flecken hat, bei denen es sich lohnt, mehr als nur einen Blick, von der Autobahn aus, darauf zu werfen. Doch heute muß man eher wissen, welche Disco zur Zeit auf Mallorca total in ist, als das man eine Ahnung hat, wo die Roßtrappe oder das Elbsandsteingebirge liegen. Doch darum geht es mir eigentlich diesmal nicht, denn ich glaube, vielleicht erkennen die Leute erst in ein paar Jahren, daß auch viel Gutes in der Nähe liegt, und man sich nicht unbedingt einige Stunden in die Luft oder viele Stunden auf verstopfte Autobahnen begeben muß, um einen erholsamen Urlaub zu erleben.

Mir fällt aber immer mehr in der letzten Zeit auf, daß der Urlaub selbst im eigenen Land immer mehr zu Shoppingfahrten verkümmert. Der Ausflug nach Leipzig hat nicht mehr das alte und neue Rathaus oder einen Besuch im Gewandhaus oder Thomaskirche als Ziel, sondern dem Saalepark gilt das allgemeine Interesse. Erfurt ist nicht etwa wegen der Krämerbrücke oder dem Domplatz eine Reise wert, nein, man kann dort sehr gut einkaufen, je mehr und billiger, um so besser. So hat jede Stadt jetzt sehr an Interesse gewonnen. Chemnitz hat Ikea, Plauen hat Möbelbiller und Dresden die Metro, die eine Reise lohnend machen. Auch wenn man ins Ausland fährt, sollte die Kultur nur eine Randerscheinung bleiben, möglichst aus dem Bus heraus, denn Land und Leute sind anders als wir und deshalb mit Vorsicht zu genießen. Auch spricht sich sehr schnell herum, wo man auch in weit entfernten Gebieten von Deutschland ein vernünftiges Schnitzel mit Leipziger Allerlei bekommt. Aus Amerika kann man Jeans und wenn man gut bei Kasse ist, auch ein Auto günstig kaufen, in Bulgarien kostet ein Bier nur fünfzig Pfennige, in Frankreich ist der Wein sehr billig, und in Böhmen sind Schnaps und Zigaretten unbedingt in größeren Mengen einzukaufen.

So verkommt der Urlaub bei manch einem zur Schnäppchenjagd, anstatt zur Erholung oder gar zum Kennenlernen fremder Kulturen oder Leute genutzt zu werden. Sollten Sie natürlich jetzt schon wieder zu Hause sein und krampfhaft versuchen, die Souvenirs und den ganzen anderen Plunder in Ihrer Wohnung zu verstauen, kommt dieser Artikel zu spät, dann vielleicht als Tip für das nächste Jahr. Lieber eine Sehenswürdigkeit oder eine Burg mehr sich anschauen, als noch so günstig einkaufen, denn wenn man zu Hause ist, merkt man meistens, daß man ja doch schon fast alles hat, und auf den kleinen Rest kann man mit Leichtigkeit verzichten.

H.D. jun.

Fortsetzung von Seite 5

Fast 40 Jahre Pfarrer in Bad Elster

doch, wie schön es hier ist. Sei dankbar, daß du hier sein darfst, dein Freund ist nach Espenhain bei Borna abgeordnet worden." So entdeckte ich im Selbstgespräch endlich den einzigartigen Reiz und den greifbaren Frieden in der Abendstimmung dieser Landschaft: „Gott sei Dank, du darfst hier Dienst tun!“ Jesus hat seine Jünger immer zu zweien ausgesandt. Darum ist der Pastorenspruch: „Selig sind die Beene, die vorm Altar stehn alleene“ typischer protestantischer Individualismus. Ich war und bin dankbar, immer einen Bruder zur Seite haben zu dürfen. Es waren: Helmut Scholz, Dr. Jochen Ihmels, Heinrich Drechsler, Günter Rogowsky. Alle waren mir lieb. An Bruder Scholz erinnere ich mich gern, weil sein Sterben ein Zeugnis für Christus war. Er sagte: „Bruder Schwarzenberg, ich wünsche Ihnen nicht, daß Sie von fünf Kindern so jung wegsterben müssen! (Er war 46) Aber die Freude, meinen HERRN zu sehen, von dem ich so viel gepredigt habe, ist viel größer als der Abschiedsschmerz.“ Scholz war ein genialer Mann. Er füllte große Stadtkirchen mit jungen Leuten zum Thema: „Jazz und Kirche“ – dabei verwendete er Tonbänder, damals noch eine Sensation. Die Freude strahlte aus der lebensnahen Verkündigung wie die Sonne, die durch dunkles Gewölk bricht!

Jochen Ihmels hat einen umwerfenden Humor. Wie oft sagte er mir in schwierigen Situationen, schließlich wurden wir rund um die Uhr von der Stasi bespitzelt: „Eberhardt, laß deine lange Nase nicht hängen, Kopf hoch, wir dienen dem einzig guten Herrn!“ Einmal erschien eine Karikatur von Bruder Ihmels im „Eulenspiegel“, weil er kein Blatt vor den Mund nahm und die Menschenrechtsverletzungen der SED deutlich beim Namen nannte. Er war der tapferste unter uns. Heinrich Drechsler war der Vogtländer, der den richtigen Zungenschlag hatte, um die Elsteraner anzusprechen. Das war wichtig, denn es war hier Dogma: „De Kerch is vor de Kurgäst!“ – „Wir sind zu beschäftigt, uns vertreten die Kurgäste im Gottesdienst und du hast immer eine volle Kirche.“ Das Zahlenverhältnis war in den 50er Jahren 1:6. Nur 1/6 Einheimische! An diesem Verhältnis hat sich Grundlegendes geändert. Das ist das

Verdienst der guten Gemeindeganzen: Karl-Heinz Gnida, Andreas Eisenbach und Michael Schmidt! Sie haben wohl mehr für den Gemeindeaufbau getan als wir Pfarrer. Die Kurrende war und ist der Lichtblick im Gottesdienst. Jetzt steht schon die zweite Generation vor dem Altar. Kinder haben eine Aufgabe im Gottesdienst, sie sind nicht nur passive Zuschauer, sondern aktiv beteiligt. Wie dankbar bin ich für die herrliche Kirchenmusik, die ich in unserer wunderschönen St. Trinitatiskirche jahrzehntelang hören durfte, dazu der Klang der neuen Eule-Orgel.

Unterricht habe ich meistens gern gehalten. Dabei gab es spaßige Überraschungen. Einmal erzählte ich von dem bildschönen Prinzen Absalom. Er ließ sein Haar schulterlang wachsen. (Die Beatles waren damals gerade in und so fand ich Verständnis bei der Schilderung.) Doch seine Eitelkeit trieb ihn zur Verschwörung gegen seinen Vater David. Er machte eine Revolution. Doch David hatte die besseren Soldaten. Absalom verlor die Schlacht und mußte auf seinem Maultier fliehen. Als er in ein Tal hinunter galoppierte, blieb er in den tief hängenden Zweigen einer Eiche hängen – und das Maultier stob davon. So wurden ihm seine langen Haare zum Verhängnis. Als ich die spannendste Stelle der Geschichte erreichte und den am Baum mit seinen Haaren verfizten Absalom schilderte und inne hielt, um die Spannung auf den Höhepunkt zu treiben – ließ sich ein Christenlehreschüler vernehmen: „Herr Pfarrer, das hätt ihnen fei nett passiern können!“ (Ich trage mit Würde meine Glatze.) Selten habe ich so herzlich lachen können.

Nun verlassen wir in wenigen Tagen Bad Elster, weil unsere einzige Tochter uns in ihr Einfamilienhaus haben will und wir hier keine Wohnung haben. Vier Enkelkinder warten dort auf uns, und ich werde mit John F. Kennedy sprechen lernen: „Ich bin ain Balina!“ Gott segne Euch alle und vergeb mir bitte meine Fehler und Versäumnisse. Günter Rogowsky verdanken wir die wunderschöne Renovierung unserer St. Trinitatiskirche, Gott segne ihn in seinem Amt. Sabine Gautel, meiner Nachfolgerin, wünsche ich von Herzen Kraft für Leib und Seele und Freude am Dienst! – Vielen Dank für alles und Tschüs!

Pf. i.R. E. Schwarzenberg, Mai '95

Wie die Sohler zu einem Bahnhof kamen

Vielleicht kennen Sie die amüsante Geschichte von Peter Rosegger: „Als ich das erste Mal auf dem Dampfwagen saß.“ Da wird sehr humorvoll geschildert, wie der Oheim, von Neugier und Abenteuerlust gepackt, Peter zu seiner ersten Zugreise einlädt, obwohl er diese neue Erfindung des Menschen für Teufelsspek hält. Am Ende ist er entzückt und entsetzt über diese Fahrt durch die finsternen Tunnel und an den vorbeifliegenden Mauern und Bäumen entlang. Das ist längst Vergangenheit und heute nicht mehr vorstellbar. Für uns gehört die Bahn, die nur noch in ganz wenigen Ausnahmen mit Dampf fährt, selbstverständlich zum alltäglichen Leben, und ein oder mehrere Bahnhöfe gibt es in allen Orten, die an den Bahnlinien liegen. Daß Sohl einen Bahnhof hat, ist für viele auch eine Selbstverständlichkeit und ist doch erst seit knapp 50 Jahren durch den mutigen Plan eines Sohler Geigenbauers, des Wunderlich Erwin, mit Spitznamen Schusters Erwin, möglich geworden. Die Bahnbehörden hatten nämlich einen Bahnhof in Sohl abgelehnt mit der Begründung, daß durch die starke Steigung das Anfahren des Zuges nach einem Halt unmöglich wäre. Der Schusters Erwin gab sich mit diesem Bescheid nicht zufrieden. Er mußte seine Geigen als Verleger nach Raun oder Bad Elster zum Bahnhof transportieren. Das war aufwendig und beschwerlich und hätte durch ein Einsteigen in Sohl wesentlich vereinfacht werden können. Eines Tages war sein Plan reif und seine Geduld am Ende. Auf der Höhe des heutigen Sohler Bahnhofes zog er kurz ent-

schlossen die Notbremse, und als der Schaffner gestürzt kam, um nach dem Grund dieser strafbaren, wenn nicht dringend nötigen Handlung zu forschen, drückte ihm der Erwin die schon bereitgehaltene Strafgebühr in die Hand. Dann sagte er schmunzelnd, er wolle nur prüfen, ob der Zug tatsächlich nicht wieder ins Rollen kommt, wenn er in Sohl halten muß. Und siehe da, die Lokomotive ruckte an, und die Fahrt ging ohne Schwierigkeiten weiter. Damit waren die Gründe, daß Sohl auf einen Bahnhof verzichten muß, aus dem Weg geräumt, und die Sohler bekamen die Möglichkeit, in Sohl in den Zug einzusteigen.

Der Schusters, Wunderlich Erwin bekam für diesen Erfolg seiner Zivilcourage gegen den sturen Bürokratismus weder ein Denkmal noch einen Orden, aber die alten Sohler Ortseinwohner sprechen mit großer Hochachtung von diesem alten Hagestolz, der nicht nur den Sohlern zu einem Bahnhof verhalf, sondern auch dafür sorgte, daß von einer Quelle im Wald Rohre in den Ort gelegt wurden, auf seine Kosten, und der in seinen zwei Häusern immer Wohnungen für arme und kinderreiche Familien zur Verfügung stellte, selbst aber sehr anspruchslos lebte. Wir könnten auch heute viel mehr Menschen mit Zivilcourage und Einsatzbereitschaft gebrauchen, womöglich auch mit zündenden Ideen, ansonsten walzt uns die heutige Bürokratie ganz platt. Vielleicht könnte damit auch der Bahnhof von Bad Elster zu neuem, sinnvollem Leben erweckt werden.

G.D.

Fortsetzung von Seite 3

Rückblick auf unser Sommerfest

Gegen 17.00 Uhr ging das Fest seinem Ende zu. Doch eine Zirkusnummer fehlte noch, daß war der Auftritt der großen „lila Kuh“. Sie lud noch einmal alle Kinder und Besucher zu einer großen Abschlußpolonaise ein. Mit Glockengeläut und Stimmungsmusik begleitete sie die Zuschauer zum großen Zirkustor hinaus. Ein wunderschöner Nachmittag ging zu Ende und hinterließ einen nachhaltigen Eindruck auf unsere Gäste und Zuschauer.

Ein Dankeschön gilt unseren Kindern, welche uns mit ihrem Zirkusprogramm einen spannenden und amüsanten Nachmittag schenkten. Danke möchten wir den Eltern, Sponsoren, heimischen Unternehmen, Kliniken und Firmen sagen, die uns mit Sach- und Geldspenden und persönlichem Einsatz unterstützten.

Vor allem aber dem gesamten Personal der Kindertagesstätte sowie den Erzieherinnen des Schulhortes möchten wir für ihr Engagement „Danke“ sagen! Ihr wart einfach Spitze!

S.E



IMPRESSUM:

Verantwortlich für den
ELSTERANER STADTANZEIGER
ist das Redaktionskollegium mit
H. Drechsler (jun.), Ruth Fuchs,
C. Kirchner, U. Matteredne,
Dr. H. Männel, M. Schwarzenberg.

Satz: Conbrio-Malner & Müller, Berlin
Druck: Druckerei Oelsnitz

Kontaktadresse: M. Schwarzenberg
Beuthstr. 1, Haus Linde,
08645 Bad Elster, ☎ 037 437 - 3443

**Die nächste Ausgabe erscheint im
September 1995**



Sie können den ELSTERANER STADTANZEIGER abonnieren. Er erscheint mit 6 Ausgaben im Jahr, kostet 6,- DM und wird frei Haus geliefert. Auswärtige Abonnenten tragen bitte zusätzlich 21,- DM Versandkosten im Jahr. Richten Sie Ihre Abonnementbestellung an die Redaktionsadresse: M. Schwarzenberg. Den Bezugspreis zahlen Sie bitte auf das Konto 39 082 218 (BLZ: 87 055 802), der Kreissparkasse Oelsnitz

Hiermit abonniere ich den ELSTERANER STADTANZEIGER

Name:.....

Anschrift:.....

Datum:..... Unterschrift:.....

Das Abonnement kann jederzeit widerrufen werden.